

## Unvollendet vollendet – Ausstellung von Rosemarie Heinze

Immer wieder, wenn das Werk von Rosemarie Heinze in mein Blickfeld gerät, weil darüber zu schreiben und zu reden ist, wenn ich ihre Bildwelt betrachte, mich in Kataloge und andere Drucksachen vertiefe, verweile ich bei zwei Faltblättern des nur kurz existierenden Vereins Sächsische Pressedruckerinnen und denke immer: Warum hab ich nicht Genaueres erkundet, als ich mit der Initiatorin dieses kurzzeitig existierenden Zusammenschlusses von Grafikerinnen und Buchgestalterinnen, mit Rosemarie Heinze oft und über vieles sprach. Die beiden Faltblätter belegen, dass außer ihr noch Christine Wahl aus Dresden dazu gehörte, und Dr. Anneliese Hübscher den Künstlerinnen wissenschaftlich und aufklärerisch zur Seite stand. Sie schrieb die Texte zu den beiden mir vorliegenden Leporellos, diesen mit je einer großen Eins bezifferten Drucksachen von 1993. Die dort abgedruckte Vita Rosemarie Heinzes vermerkt für eben jenes Jahr die Herausgabe des Künstlerbuches „Hommage à Johannes Bobrowski“, entstanden als Ergebnis eines Workshops des Vereins: Zehn signierte Bücher mit 15 Originalgrafiken erschienen. Außerdem wurde von dieser gemeinsamen Arbeit ein Video aufgenommen mit Auskünften über das Zusammensein und über grafische Techniken, die den Betrachtenden Einblick in diese Arbeit geben sollte. Das belehrende Moment spielte gewiss eine Rolle. Beteiligt waren außer Rosemarie Heinze Angelika Dietzel, Tatiana Petkova, Renate Reiz-Schiwek und Ellen Willnow. Einige der kargen Informationen entnehme ich dem Katalog zu Rosemarie Kaufmann-Heinzes Personalausstellung 1998 im Haus des Buches zu ihrem 50. Geburtstag. Sie sei in der Mitte ihres Schaffens angekommen, glaubte und schrieb ich damals. Es war ein Jahr vor ihrem Tod. Ihr Werk, das hier in einer kleinen Auswahl vorliegt, müssen wir als Torso verstehen, als unvollendet vollendet. In Rosemarie Kaufmann-Heinzes Biographie lese ich, 1991 nahm sie bereits am 1. Grafik-Symposium bei Rösslers in Hohenossig bei Rösslers teil, wo die erste Variante von „Windspiele“ als farbige Aquatinta entstand. Schon damals leitete sie einen Workshop in der Galerie Augenblick und war Mitbegründerin der Alternativen Ausstellung für Künstlerbücher und Handpressendrucke, nachdem sie 1990 die SESAM-Presse erfunden und eine Alternative Buchmesse im Heinrich-Budde-Haus organisiert hatte. All diese Bestrebungen aus jener Gründerzeitphase, die vor dem Entstehen der Sächsischen Pressedruckerinnen liegen, müssten genauer dokumentiert werden. Rosemarie Kaufmann-Heinze gehörte immer zu

den Initiatorinnen, was sie dann auch prädestinierte, den Vorsitz der GEDOK für die kurze Zeit zu übernehmen, in der es ihr ob ihrer Bekanntheit in Leipzigs Bücherwelt gelang, den Künstlerinnenverein im neerbauten Haus des Buches zu etablieren.

In den ersten Jahren nach Beendigung des Studiums an der Hochschule für Grafik und Buchkunst 1984 ergaben sich durch Zusammenarbeit mit Verlagen und Galerien vor allem Illustrations- und Werbungsaufträge. Erst Ende der Achziger-Anfang der Neunzigerjahre – die beiden Söhne waren auch schon aus dem größten, wie es so heißt - konnte sie sich entschiedener der freien Gestaltung in Grafik und Plastik, seltener der Malerei, dafür aber neuen Gebieten wie der Performance widmen und ihre eigene Form, ihren eignen Stil etablieren.

In der metaphorischen Verwendung von „Tanz“, „Boot“ oder „Mensch“ fühlte sich die Künstlerin mit dem Dichter Bobrowski im Gleichklang. Von ihm angeregt, arbeitete sie für das Gedenken an ihn, der schon 1965 gestorben war. In einem seiner letzten Gedichte sinnierte er über das allzuoft missbräuchlich verwendete Wort „Mensch“:

hier

hör ich das Wort, die Vokabel  
hör ich hier häufig, ich kann  
aufzählen von wem, ich kann  
anfangen damit.

Wo Liebe nicht ist,  
sprich das Wort nicht aus.

Der Mensch, die menschliche Gestalt, über eine Formel Wesentliches darüber zu formulieren, das kristallisiert sich als Anspruch der Künstlerin heraus, ein Anspruch, der mit Verständnis, Verstehen und Liebe einhergeht. Von der spröden Technik des Holzschnittes herkommend, findet sie die reduzierte, eckige Form eines androgynen Wesens, das sich einzeln oder vervielfältigt in Tanzfiguren verwandelt. Die Einzelgestalt im Vordergrund, beherrscht mit ihren Gliedern bis hin zum Kopf die Fläche, spannt sie aus und verweist den maskenhaften Totempfehl und eine Zuschauerin in den Hintergrund. Durch Aneinanderreihen im Tanzschritt verkeilter Gestalten versinnbildlicht sich ein Zustand der in „Ekstase“

Geratene. Die hochgesteilt oder bemühten Haarschöpfe verlängern die Körper. Beide Blätter gehören zu einer Serie von Lithographien, die 1992 zum Thema Tanz entstand.

Im Jahr zuvor nutzte sie Tiefdruckverfahren. Sie schuf Radierungen wie die Kaltnadel „Alpha bis Omega“ mit einem Motiv, das die große Farbzyklographie mit den in ihrer Körperlichkeit betont strukturierten Tänzerinnen variiert. Diesmal sind die Beine der drei vorderen angeschnitten. Die sich wiegenden tanzenden Leiber scheinen sich aus der Fläche herauszubewegen. Kostbarkeit verleihen der Szenerie die gelbe Farbe und die kronenartigen Gebilde auf den Köpfen. Die Grafiken gingen aus dem Anspruch hervor, Bewegung zur Musik, das Musikalische der Bewegung Bild werden zu lassen, die „Einmaligkeit des Augenblicks“ herauszufiltern.

Bewegung festzuhalten, sie spürbar, sichtbar zu machen, liegt der ebenfalls aus dieser Zeit stammenden Farbradierung „Windspiele“ zugrunde - kreisende Bewegung von Formen und ineinander laufenden Farben um den im goldenen Schnitt stehenden Pfahl, der Pfahl im Organismus der Landschaft, der die Abwesenheit von Menschen simuliert.

Die Dargestellten sind meistens unterwegs. Das beginnt mit der aus dem Bild, durch ein von Bäumen gebildetes Tor ins Helle gehenden Rückenfigur der Judith Trachtenberg. Zu der gleichnamigen Erzählung von Karl Emil Franzos - ein österreichischer Schriftsteller aus dem 19. Jahrhundert - schuf Rosemarie Heinze 1987 elf Farbradierungen. Das Romantisch-Elegische wandelt sich später in Aktion, die als fliehende Frau, die den Fußball wohl klatete oder als über den Dächern fliegende Alten Aufrührerisches verkörpern.

Aktionistin ist die eine der beiden durch eine Allee geschiedenen Frauen, die mit kämpferischer Etüde den Arm hochreißt, während die zweite schläft und wohl von den Tanzenden im Bild über ihr träumt. Bei diesem Bild mit den vier Tanzenden rechts oben handelt es sich um ein Selbstzitat, wie wir es in diesem Œuvre zuweilen finden können.

Die große Schreitende bietet auch ein Beispiel dafür. Wie die beiden Hintergrundfiguren mit Augenbinde versehen, wird das Motiv des Tanzens, der Bewegung mit malerischen Mitteln variiert. Die expressiven schmissigen dunklen Umrisse sind von den druckgrafischen Arbeiten übernommen.

Weichere, lyrische Formen schmeicheln der großen Liegenden oder dem Aquarell mit dem in Frühlingsfarben leuchtenden alten Friedhof. Holzschnitte wie „Halden bei Leipzig“ und „Kanal zur Domholzschenke“ von 1991 oder „Quelle“ von 1995 zeigen das Spiel von kompakten dunklen Flächen und sich drumrum gruppierenden hellen aufgerissenen. So Filigranes wie die Häuserlandschaft mit der fliehenden Frau darüber gelingt mit dieser Anstrengung und harte Arbeit verlangenden Technik.

Die Erkundung des Tanzes, seiner rituellen Bedeutung, das Nachspüren der Bewegung zur Musik und die Darstellbarkeit gingen einher mit Selbstbefragung und Selbsterkenntnis. Rosemarie Kaufmann-Heinze sagte: „Ich will damit an die vergessenen und mir nicht mehr zugänglichen heidnischen Riten anknüpfen und unbewusste Quellen in mir erschließen.“ Das führte dann zum direkten Heraustreten aus der Fläche in den Raum mit Performances, zur Beschäftigung mit dem Kokon als der Hülle, die es aufzubrechen gilt. Grenzen zu überschreiten, das war ein Credo von Rosemarie Kaufmann-Heinze, inhaltlich wie die Form betreffend.

Rita Jorek (5.11.2013)